

Illustriertes

Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Kornelia.

Erzählung von Robert Wendland.

(Schluß.)

Kelly, Herzenskind, liebst du ihn denn auch wirklich? Edelmut ist nämlich kein Heiratsgrund! Der reicht für die Fabrik, aber für die Ehe? Kind, überleg' es ernsthaft."

"Ich glaube, daß ich ihn lieb habe, Tantenchen", und halb fragend hatten die dunklen, gemütvollen Augen aufgeblitzt. "Er ist so gut zu mir, und die Kinderchen so lieb, und Mama so glücklich, und ich kann ihnen allen und — Eduard ist ja auch in der Residenz! Ich werde dankbarlich sehen, euch auch oft hier besuchen können."

Unschuldig lachend hatte die Tante das Kind ans Herz gedrückt. Weib, das liebt, bedarf keiner anderen Beweggründe — sie es genau. Gott würde sie behüten und es ihr gelingen lassen hoffte sie. Möge niemals einer ihren Weg kreuzen, der sie was Liebe ist, in vollster Bedeutung des Worts! —

Seit vier Monaten war sie sein Weib. Er betete sie an, war auf ihre Schönheit, ihre Anmut, ihren Edelsinn. Er machte im Mittelpunkt glänzender Festlichkeiten, die er liebte. Sie sich zu wehren um ihre Mutterpflichten; sie waren ihr heilig sehr lieb. Ungern überließ sie ihre Lieblinge der Obhut der Mutter. Und wie die Kinder an der jungen Mutter hingen — hätte es den Vater eifersüchtig gemacht! Wer wollte sich nicht

fühlen, wenn er andere so zu beglücken

ag? — Kornelia hatte nie an sich selbst ge-

Jetzt hatte sie Frauen kennen zu lernen,

an sich dachten, nur mit sich beschäftigt

und immer dem "Glück" nachjagten, das

nicht finden ließ. Was meinten nur diese

chen mit Glück? Kornelia verstand es nicht!

Am Morgen nach jenem Festabend blickte

Linz besorgt in das Antlitz seiner jungen

"Was fehlt dir, mein Herz? Du siehst

sehr angegriffen aus."

Die Blutwelle stieg ihr plötzlich in die Wan-

"Ich fühle mich nicht unwohl, lieber Alfred,

etwas müde. Das unruhige Leben ist mir

gewohnt; vielleicht sollte ich —"

Nein, jedenfalls solltest du mehr Ruhe

mehr Schlaf haben, armes Herz! Das war

unbedacht von mir. Die nächsten Einladungen

en wir ablehnen, und unsere geplante Ge-

schaft für kommende Woche, mit den leben-

Bildern —"

Daß uns etwas verschoben", unterbrach sie

"Das Ordnen der Toiletten verlangt

und wir sind ja noch nicht einmal mit den

en im reinen."

Schade — doch wie du willst, liebes Herz.

habe zwar schon mit unserem Freund Busche Rücksprache ge-

men für morgen abend; sein künstlerischer Rat ist uns un-

ehrlich. Das ist ja weiter nicht anstrengend für dich —"

Da kam wieder die Blutwelle! Rasch bückte sie sich nach ihrem

Beutel, das heruntergefallen war. "Darf ich dir noch eine

eingießen?" Unmerklich zitterte die Teekanne in ihrer Hand,

und sie sehr bleich wurde.

Kelly, mein Herz, du bist nicht wohl; fortwährend wechselst

de Farbe! Deine Nerven sind sehr überreizt, armes Weibchen."

Ärztlich legte er den Arm um ihre Schultern.

Sie lehnte den Kopf an seine Brust und brach in Tränen aus.

Ihre Kraft reichte nicht hin, diesen fremden, gewaltigen Schmerz zu unterdrücken.

"Sei nicht böse, lieber Alfred," flüsterte sie schluchzend; "es wird bald vorübergehen."

"Tröstliches Kind, wer denkt denn an Bösesein? Ich werde sofort nach dem Hofrat schicken." Er liebte sie tröstend und führte sie zum Divan in ihr kleines Boudoir, wo er sie sanft bettete. "Liege still, mein Herz, und ruhe dich aus; niemand soll dich stören."

Er schloß die rotseidenen Vorhänge und entfernte sich leise. Wie zauberhaft schön sie war auf dem rotseidenen Kissen, in dem rötlich abgetönten Licht, von den Falten des weichen Morgenkleids anmutig umflossen! Ein entzückendes Bild! Einige Minuten lag sie regungslos. Dann sprang sie auf.

"O mein Gott, hilf mir!" stöhnte sie, mit leidenschaftlicher Inbrunst die gefalteten Hände erhebend. "Hilf mir! Rette mich! Ich will ihn nie wieder sehen, niemals!"

Im nächsten Augenblick war sie auf die Knie gesunken und vergrub das Gesicht in die Kissen; ihr ganzer Körper erbebt in trampfhaftem Schluchzen.

Was war mit ihr geschehen? Sie begriff es selbst nicht. Warum flossen ihre Tränen aus unergründlicher Quelle so ungefüllt? War nicht alles wie ehemals? War sie nicht glücklich? —

Was war nur mit ihr vorgegangen seit gestern abend? Sie bemühte sich, nachzudenken; aber eine Sturmflut von Empfin-

dungen, die ihr bisher fremd gewesen, wogte in

ihre und verschlang alles Denken. Sie fühlte wie-

der jenen ersten Händedruck von neulich abend

beim Abschied; wie ein elektrischer Funke hatte

sie die Berührung der schmalen Künstlerhand

durchzuckt, mit nie gefühlter Wärme! Sie be-

achtete es nicht, suchte es zu vergessen, für Zu-

fall zu halten — aber gestern! Dieser Blick war

ihr ins Innerste gedrungen — beim Klang dieser

Stimme schienen die Saiten ihres Wesens zu

frieren — und als beim Tanz sein Arm sie um-

fachte — ja — sie mußte sich's gestehen: berau-

schende Seligkeit durchströmte sie, nie empfun-

dene Wärme! — sie hätte so forttanzen mögen

ohne Ende — ihn festhalten immerdar! — War

das die Liebe? — Sie mußte es sein! — Ent-

setzlich! —

"Fort, fort mit diesen Bildern, diesen Ge-

danken, diesen Gefühlen! Fort — zu meinen

Kindern! Diese Einsamkeit ist mir unheimlich!

Zeige mir den Weg, mein Gott! Verlaß mich

nicht. Hilf mir, treu zu sein!"

So schrie es in ihr. Sie konnte nicht stille-

liegen; sie eilte hinaus — zu den Kindern.

Welche Gnade, daß sie diese Kinder hatte! —

Der Hausarzt fand einen beschleunigten Puls,

als Folge großer nervöser Erregung, und verordnete Ruhe, viel

Bewegung in freier Luft und kalte Abreibungen.

"Hier läßt man uns keine Ruhe, lieber Hofrat! Am besten

wird's sein, wir gehen für ein paar Wochen an die italienischen

Seen, nach Riva oder Gardone."

"Vortrefflich, lieber Kommerzienrat, ganz vortrefflich! Weiße

Spaziergänge, tüchtige Ruderpartien; dann schläft man gut, und

das ist die Hauptsache."

"Aber die Kinder dürfen wir doch mitnehmen?" fragte an-

gelegentlich die junge Mutter.

"Ganz natürlich, gnädige Frau, wenn es Ihnen Freude



Dr. Gessler,

der neue Oberbürgermeister von Nürnberg.
Phot. Baile & Co., Regensburg.

macht!" Ein verbindlicher Händedruck, ein bedeutungsvoller Blick gegen den Kommerzienrat, der zu sagen schien: „Dir darf man aber in jeder Hinsicht gratulieren zu dieser Art von Frau“ — und der Hofrat hatte sich empfohlen.

Gegen Abend, als Kornelia eben von einem Spaziergang mit den Kindern zurückgekommen — ihr Mann hatte noch einen Gang zu machen —, fand sie ein feines Briefchen auf ihrem Tischchen. Sie erkannte die Handschrift und erbrach es mit bebenden Händen.

„Gnädige Frau!

Sie wollen gütig entschuldigen, wenn ich meine Zusage für morgen Abend nicht halten kann. Ich sehe mich genötigt, schon mit dem nächsten Schnellzug für unbestimmte Zeit nach Rom zu reisen. Mit besten Empfehlungen an Ihren Herrn Gemahl bin ich in vollkommener Verehrung — — —“

Ein jäher Schmerz — wie Klammern am Herzen —, dann ein dankbares Aufleuchten der feuchtschimmernden Augen.

„Du edler, tapferer Mann! Gott wolle dich segnen! Dank! Dank!“ flüsterte sie, unwillkürlich das Blatt an die Lippen drückend. Im nächsten Augenblick warf sie es erschrocken weit von sich und bedeckte ihr erglühendes Gesicht mit beiden Händen.

„Namen, weinst du?“ — Sie hatte seine Anwesenheit ganz vergessen.

Ein Kinderhändchen legte sich auf ihre Knie, ein paar große, dunkelblaue Kinderaugen blickten ängstlich zu ihr auf. Es waltete in ihr empor wie zornige Scham vor diesen Augen. Rasch zog sie das Kind jetzt auf ihren Schoß.

„Nein, Erich, mein Liebling, ich bin schon wieder fröhlich.“

Sie herzte ihn und gelobte sich in dieser Stunde, mit vollster Hingabe nur ihren übernommenen Pflichten zu leben, niemals auch nur zu träumen von einem anderen Glück! — Sie hielt auch dies Gelöbniß. Selbst Eduard, der Herzensbruder, ahnte niemals etwas von ihren verborgenen Kämpfen. Ihres Mannes Herz durfte sich auf sie verlassen. Selbst Tante Esther, die Psychologin, kehrte von einem Besuch bei Kornelia im zweiten Jahre ihrer Ehe befriedigt heim.

Mit regem Interesse studierte Kornelia die Kunstberichte; Kunstverein und Ausstellungen wurden vom Linzischen Ehepaar fleißig besucht. Mehr und mehr machten die Bilder eines in Rom lebenden deutschen Künstlers, Felix von Busche, Aufsehen. Er wählte meist religiös-tragische Motive, im Gegensatz zu früher. Seine Gestalten wirkten erschütternd durch eine Leidenschaft des Schmerzes, die Lebenswahrheit war.

6.

Dem ersten deutschen Künstler mit seinem hervorragenden Können wurde im Kreis der Kollegen bald größte Hochachtung gezollt. Selten beteiligte sich Felix an den verschiedenen Festlichkeiten; lieber ging er auf einsamen Wegen mit eifrigstem Streben der Kunst nach. Die brachte ihm den Namen „Einsiedler“ ein, kümmerte ihn jedoch wenig. Schon zweimal im Laufe der Jahre hatten sich seine Eltern bewegen lassen, die Wintermonate mit ihm in Rom, Capri und Sorrent zu verleben; zu einem Besuch in der Heimat war der Sohn nicht zu überreden. Die Mutter glaubte zu ahnen, was ihn fernhielt — er sprach sich nie darüber aus. Der Vater hielt's für Künstlerlaune, war aber stolz auf seinen Sohn und dessen wachsenden Ruhm.

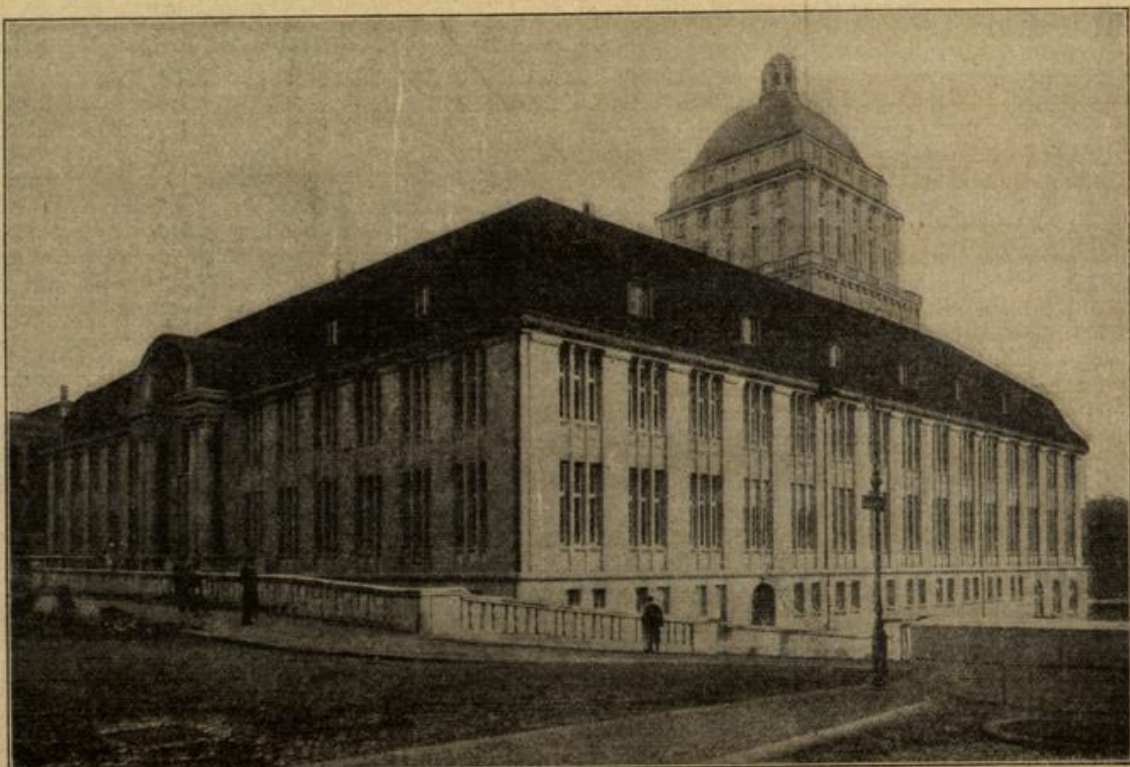
Sechs Jahre mochten vergangen sein, als Felix eines Abends im Café Greco, wo damals noch die deutschen Künstler nach ihren Kaffee zu trinken pflegten, nach der deutschen Zeitung in Vaterstadt griff. Es war Anfang Oktober. Erst gestern noch von Olevano, aus dem malerischen Sabinergebirge heimgekehrt, von einer seltsamen Unruhe getrieben. Hastig durchflog er die Blätter der letzten Tage, da — was war das? Hatte er denn gelesen? Da stand unter dem 29. September aus seiner Vaterstadt.

„Ein großes Unglück traf gestern die Familie des Fabrikanten Linz, welche zurzeit in ihrer hiesigen Villa Aufenthalt genommen hat. Kommerzienrat Linz stürzte beim Spazierritt mit einem etwas feurigen jungen Pferd, welches scheute, so unglücklich den Kopf, daß er wenige Stunden später den Geist aufgab. Eine junge Witwe und drei Kinder betrauern den allzu früh geachteten, noch in den besten Jahren stehenden Mann.“

Wie ein Dolchstich zuckte es Felix durch die Brust: halb Schmerz, halb Entzücken!

„Arme Kornelia, wie entsetzlich!“ dachte er, und im nächsten Augenblick jubelte es in ihm: „Sie ist frei!“

Alles Blut drängte sich ihm nach dem Herzen; ein Isst der Wonne durchbrauste sein Innerstes, wie ein zurückgekehrter Strom, der plötzlich alle Dämme durchbricht. Es half ihm nichts, daß er sich schämte, sich selber und seiner Wiese: Wonne einen freies, tete all dere, es Teil Pietät sonstigen.



Die neue Universität in Zürich. (Mit Text.)

Mittel, diesen neu entfesselten Sturm der Leidenschaft zu bändigen? Die Arbeit, die bis jetzt ihm Arznei gewesen, fruchtete nichts mehr. Endlich — ja — das war's!

Er stellte sich vor die Staffelei und malte — ihr Bild, das es lebte in seiner Erinnerung, mit dem ganzen Liebreiz daaredschuld und Jugend und einem feinen Zug schmerzlicher Erregung um den feinen, energischen Mund, welcher dem Gesicht ein ganz eigenartigen Reiz verlieh.

Diese Arbeit beglückte ihn nicht nur — sie wurde zugrundelegenden Kunstwerk und erregte Aufsehen in den Künstlerkreisen Roms, als er es zuletzt in seinem Atelier ausstellte mit dem Namen: „Phantasie-Porträt.“

Man bestürmte ihn um das Modell — er lachte darüber überhaupt heiterer und zugänglicher denn je zuvor. „Der Einsiedler muß ein großes Glück begegnet sein“, raunte man ihm zu, aber niemand wagte ihn zu fragen.

Ein zweites Bild mußte ihm über diese Wartezeit hinweghelfen — sie schien ihm endlos! Es war Kornelia in Engels Selb wie sie ihre an jähem Abgrund hinwandelnden Kinder in die felszerklüfteten Gegend des Sabinergebirges beschickte, bei „Schutzengel.“ Das Landschaftsbild war mit Meisterhand gewählt und ausgeführt, die Engelsgestalt von idealster Schönheit.

Zu Ostern packte er seine beiden Bilder ein und fuhr —

Mit offenen Armen empfingen ihn die Eltern in den gewohnten Räumen. Sie hatten ihm oben ein regelrechtes Atelier einrichten lassen mit einem riesigen Fenster nach Rom.

daß er sich schämte, sich selber und seiner Wiese: Wonne einen freies, tete all dere, es Teil Pietät sonstigen. Am wäre dem n Zug ge den üb Brenne fahren: es ging an — er es nicht nicht. er sich nicht schen in all Jahren ein an der Drei Gab's

...eines man dort, so konnte man über mehrere Gärten weg gerade
stiler nach die Einzige Villa sehen. Diese hatte sich Kornelia seit
Zeitem Tode ihres Mannes zum beständigen
gestern nicht gewählt.

...e heimlich hatte seine Bilder ausgepackt und
archflogestellt, mit wonnigem Heimatsgefühl.
te er Geheimnis, das verzehrende, durfte nun
er Dacht ans Licht kommen. Unter diesem Ein-
Fabrik zog er den das Fenster halb verhüllen-
alt gen Vorhang zurück und hatte fast einen
itt mitei der Überraschung ausgestoßen. So nah,
unglückselig nahe — der Geliebten! Das war
Geist fast zu viel des Glücks, solange es nicht
den al mehr — alles — sein durfte!

Mann. Eine Weile stand er wie festgebannt.
halb Süssen schimmerte, duftete, jauchzte der
streuete seine Blüten über die erwachende
d im aus, sprengte alle Fesseln, löste alle
en! Durfte — mußte er nicht ein Gleis-
ein tun? —

zurück. „Gefällt's dir da oben?“ fragte mit eigen-
s halblich schelmischem Lächeln die Generalin,
daß Felix zum Tee kam.

schämte er küßte sie dankbar auf die Stirn.

selber. „Himmlich, Mamachen!“

und Am anderen Tage führte er sie hinaus, sie zuerst allein.

wies:

Wonn

einen

tenis,

frei,

tete a

dere,

es Teil

Pietät

sonst

hen:

Am

wäre

dem

Zug g

den u

Brenn

fahren

es gin

an — e

es nicht

er sich

nicht

chen

n all

Nahren

in an

Der Dre

hab's

haft

en, so

Das war

nicht nur

gemalt —

das war

erlebt! —

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Unten im Wohnzimmer saß eine sehr lustige Künstlergefell-
schaft beisammen.



Mr. Ulivi,

der Erfinder der „H“-Strahlen, durch die Gefährliche
auf weite Entfernung zur Explosion gebracht wer-
den können.

...ein tun? —

„Hier meine Be-
kenntnisse, Mama;
es wird dir genü-
gen!“

Die Generalin
stand lange, ganz
versunken.

„Armer, armer
Junge“, flüsterte sie.

„Was sagtest du,
Mamachen?“

Er kam aus der
Ecke hervor. Sie
schloß ihn in die
Arme.

„Armer Junge!
O, ich ahnte es!
Was magst du ge-
litten haben!“

„Weine nicht,
Mamachen, es ist
vorüber. Die heißen
Schmerzen waren
nicht umsonst.“

Er enthüllte im
Hintergrund ein
Bild: Die Gestalt
des Heilandes, wie
er die Mühseligen
tröstet, voll tiefemp-

Ein junger Stuber achtete aber nicht auf den Ruf des Man-
nes, an dem er, weil er nicht aus dem Wege ging, mit seinem
feinen Rode hängen blieb, in den er sich ein großes Loch riß. Er
machte über diesen Schaden, den er doch ganz allein seiner Un-
vorsichtigkeit zuzuschreiben hat-

te. einen großen Lärm und
eilte auf das Rathaus, wo er
verlangte, den Lastträger, der
die Veranlassung zur Beschädi-
gung seines feinen Rodes ge-
geben hatte, zum Schadener-
satz anzuhalten. — Der Last-
träger ward gerufen, er sperrte
den Mund weit auf, allein er
sagte nicht ein einziges Wort zu
seiner Verteidigung. — Da fragt
ihn der Bürgermeister: „Mann,
seid Ihr denn stumm?“ — Er be-
kam aber keine Antwort; aber
der Stuber sagte mit großer
Zungenfertigkeit: „Ach, Herr
Bürgermeister, glauben Sie
doch ja nicht, daß der Mensch
gar stumm ist, es ist bloß Bo-
heit von ihm, wenn er nicht
redet. Jetzt stellt er sich, als
wenn er kein Wort reden könnte,
aber als er mir auf der Straße
begegnete, da schrie er wie ein
Wahnsinniger: „Ausweichen!
Ausweichen!“ — Darauf urteilte
der Bürgermeister: „Ist dieses
so, so dürfen Sie sich über ihn
nicht im geringsten beklagen
und der Mann braucht kein Wort
weiter zu verlieren, denn Sie
haben zu seiner Verteidigung
und seinem Vorteile mehr ge-
sprochen, als er selbst hätte
sprechen können.“



Dr. Theodor Auffer,

der neue Oberbürgermeister von Mannheim.
Phot. D. Bischoff, Fürtz.

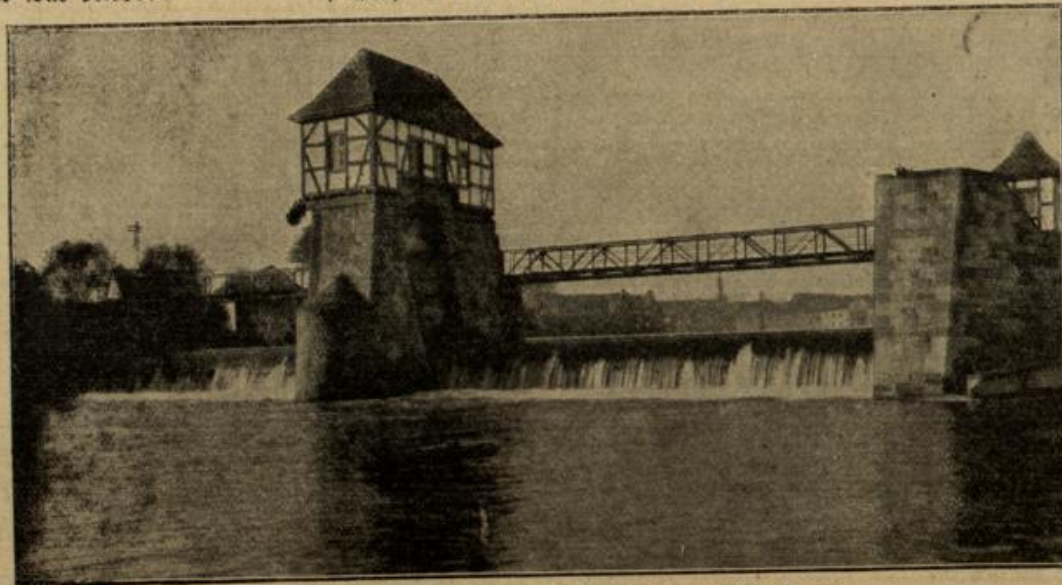
Professor Wilhelm Hajemann. (Mit Text.)

...haft andener Wahrheit und Wärme der Darstellung.
en, so Das war nicht nur gemalt — das war erlebt! —

Bild, Im Dämmerlicht eines jener
preis daren, sonnigen Septembertage,
per Etelche die Schönheit des Südens
Gesicht reizvolle Verklärung tauchen, saß
auf dem Dache der Rocanda Pa-
rde piano auf Capri ein hochbeglücktes
lünstelndes Paar. Hand in Hand, fest
it dem einandergeschmiegt saßen sie da,
berwältigt von dem Zauber der
e dazw umgebenden Natur, welche die
„Deßeligkeit in ihrem Innern wider-
man auspiegeln schien.

„Felix, Geliebter, jetzt weiß ich,
zeit was Glück ist! Ein solches Maß von
Engelseligkeit hatte ich niemals für mög-
der ich gehalten auf dieser Erde!“
zte, k Und mit unaussprechlichem Ent-
terisch blickte sie ihm tief in die
Schön-Augen.

Ihr — Innig umschlang er das junge-
den Weib. „Herzensnelli, ich ahnte
reged das Glück; aber daß es so wunder-
ach Wohl sein würde, wußte ich nicht!“



Der große Schiffsverkehrsverkehr auf der Fulda. (Mit Text.)

Unsere Bilder

Dr. Gessler, der neue Oberbürgermeister von Nürnberg. Er steht im 39. Lebensjahr, stammt aus Ludwigsburg in Württemberg und studierte in Erlangen. Seit 1910 bekleidete er das Amt des ersten Bürgermeisters von Regensburg.



Frauen-Emanzipation.

„Ich bin ganz außer mir; jetzt um 1 Uhr kommst du nach Hause. Ja, wo warst du denn?“
 — „Ja, wo warst denn du?“
 — „Ich? In meinem Klub.“
 — „Ich auch in meinem Klub!“

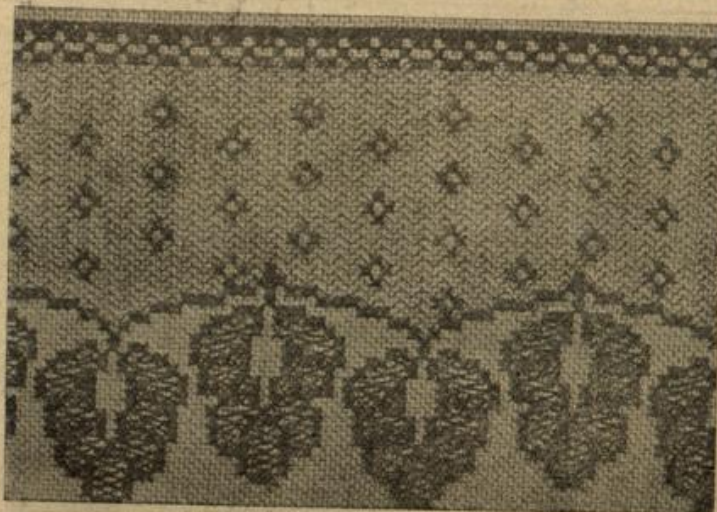
walb. Seit dem Jahre 1882 lebte er auch in Göttingen.
Dr. Theodor Auger, der neue Oberrürgermeister von Mannheim. Der kürzlich zum Oberbürgermeister der Stadt Mannheim gewählte bisherige Oberbürgermeister von Jülich in Bayern, Dr. Theodor Auger, ist ein außerordentlich tüchtiger Beamter, der früher in Düsseldorf als Beigeordneter, dann in München als Ratsassessor tätig war. Er ist 1864 in Amberg in Bayern geboren.

Der große Schiffsverkehrsverkehr auf der Fulda. Die Regulierung der Fulda ist so weit durchgeführt, daß vor kurzem die Eröffnung des Schiffsverkehrs erfolgte. Gleichzeitig erfolgte die Einweihung eines großen Walzenwehrs, welches aus zwei Toren, die durch eisernen, stark versteifte Walzen geschlossen werden und aus einer Doppelschleuse besteht. Hierdurch dürfen in Zukunft die häufigen Übersetzungen der untern Neustadt in Kassel beseitigt werden. Unser Bild zeigt das neue moderne Walzenwehr in Kassel.

Fürs Haus

Leichte Stidereiße.

Unser Muster ist als Abschluß für eine Decke gedacht und auf mittelfeinen Leinenlaken mit hauchdünnen Stidereiße gearbeitet. In starker schwarzer Seide heben sich die Konturen der blütenartigen Formen, der obere Rand-



abschluß und die sternförmigen Kleinfiguren der Vorte kräftig vom Grunde ab. Langgespannte Gitterfäden in etwas feinerer Seide füllen die Blüten, Zadenlinien aus haardünner Seide den Fond. Durch die Anwendung dieser

verschieden abgestuften Seiden wird eine ungewöhnlich lebendige erzielt und der Eindruck hervorgerufen, als liege eine zarte, schwarze Spitze düstlich und leicht auf dem weißen Leinenuntergrund. Die Kante wurde zu dem im Herbst vorigen Jahres von der Firma Mischke, Hofenlichte, ausgeschriebenen Wettbewerbs für neuartige, leistungsfähige Handarbeiten eingeleitet und neben anderen originellen Arbeiten mit einem Preise ausgezeichnet.

Allerlei

Passendes Geschenk. Frau Meier: „Wenn ich nur wüßte, meinem Mann morgen zum Geburtstag kaufen soll! Er ist doch Sie wissen, Vegetarianer.“ — Frau Müller: „Kaufen Sie ihm die Billett für morgen ins Theater, da wird der ‚Veilchenesser‘ gegeben.“
Humor des Auslandes. Bräutigam: „Was wird dein Vater als Hochzeitsgeschenk geben?“ — Braut: „Einen großen Scheck.“ — Bräutigam: „Dann muß die Trauung um zwei statt um drei finden.“ — Braut: „Aber warum?“ — Bräutigam: „Die Scheidung um drei.“

Im Tanzsaal. Heinrich Heine befand sich einst mit einem Freunde auf dem Ball des Boulevard Bonne Nouvelle. Nachdem sie eine zugezogen, deutete er auf eine der tanzenden Nymphen hin, deren leuchtend und zugleich graziose Bewegungen sogar dem wachhabenden Sergeanten ein beifälliges Lächeln abnötigten, und Heine sagte: „Dahin wird die Deutsche doch nie bringen!“ Sofort drehte sich die Kleine um und lächelnd: „Ganz recht, mein Herr, ich bin aus Aachen bei Nürnberg.“

Rührender Abschiedsbrief. Ein Jünder ward zum Tode verurteilt, aber am Tage seiner Hinrichtung kam der Befehl, ihn in Freiheit zu lassen, weil neu aufgedeckte Umstände seine Unschuldargetan hatten. Der Teufel hatte aber eine Frau, die er ebenso sehr fürchtete als den Galgen. Sie suchte seine nicht vollzogene Hinrichtung zu benutzen, um auf immer seiner Frau loszukommen und schrieb folgenden Brief an sie: „Meine Freundin, ich bin diesen Morgen gehangen worden und starb als ein Mann. Hinfürto wirst du nichts mehr hören von deinem geliebten Galgen.“

Gemeinnütziges

Beim Gifftlegen gegen Wühlmäuse sind Handschuhe zu tragen, hastet der Geruch des Menschen an den Mittel und der Erfolg ist fraglich; die angewendeten Fangmittel bleiben dann meist unberührt.

Ein teures Hausmittel gegen Wühlmäuse. Ein Gemisch aus gleichen Teilen Schafgarben- und Valerianen. Hiervon übergießt man etwa 10 Gr. mit 1/4 Liter kochendem Wasser, läßt 10 Minuten ziehen und preßt die Flüssigkeit ab. Sie wird in zwei Portionen innerhalb einer Stunde getrunken.

Sind im Aukt und im Holz der Mißbeetfenster Risse zu bemerken, so zeigt das an, daß neu gefirnigt werden muß. Auch wenn die Farbe abblättert, ist mit Firnis zu überstreichen.

Kuchen von getrockneten Pflaumen. Ein gewöhnlicher Festenkuchen wird auf ein Blech getrieben und mit einem dünnen Griesbrei dünn bestrichen. Auf diesen legt man entfeinte Pflaumen, die eine Nacht in Wasser eingeweicht worden. Man gibt einen Guß aus dünnem Griesbrei, der mit Rahm und Eiern mischt ist, darüber, legt noch einige Butterstückchen oben auf und backt den Kuchen bei reichlicher Oberhitze langsam gar.

Buchstabenrätsel.

Mit F ein unbeauener Kwan.
 Mit K steht's in der Küche blank.
 Mit N Unkraut im Gartenbeet.
 Mit S zu süßer Ruh' dich's löst.
 Melitta Berg

Quadraträtsel.

A	A	M
M	M	O
R	R	U

Nach Ordnen der Buchstaben bezeichnen die drei sich entprechenden senkrechten und waagrechten Reihen: 1) Einen Trovovogel. 2) Eine alte Stadt. 3) Einen fremden Strom.

Julius Fald.

Lösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösung des Logogriphs in voriger Nummer: Zwerg, Zwerg.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.